

MrsMcLaggen

Romantic Magic Potions - Cormac Mc Laggen & Violetta Amarell

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Violetta Amarell ist eine ganz normale Schülerin der fünften Klasse in Hogwarts – eine Mädchen das eine Überfliegerin im Mischen von Zaubertränken, dafür aber grottenschlecht in Verteidigung gegen die dunklen Künste ist und ihre Nase und ihren Namen hasst – nichts besonderes eigentlich.

Doch ihr Leben ändert mit einem Schlag seine Richtung, als der Gryffindor Hüter Cormac Mc Laggen eines Tages in ihre Zaubertränke-Nachhilfestunde platzt, und Violettas Welt kopfstehen lässt...

Eine verwirrende Achterbahnfahrt der Gefühle beginnt...

Vorwort

Liebe Leserinnen & Leser,

ich freue mich sehr, wenn ihr meine Fanfiction lest & gebt mir ruhig Kritik, was ich verbessern könnte - ich werd's schon aushalten ;)

Viel Spaß beim Lesen :*

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1 – Ich werde unfreiwillig von Snape zur Nachhilfelehrerin gemacht
2. Kapitel 2 – Die Arroganz meines Nachhilfeschülers bringt mich auf die Palme und spaltet meine Gefühle
3. Kapitel 3 – Ich beobachte Cormac beim Training und bekomme zur Strafe einen Klatscher gegen den Kopf
4. Kapitel 4 – Ich wache auf und falle vor Schreck fast ein zweites Mal in Ohnmacht
5. Kapitel 5 – Ich kann mich nicht entscheiden, ob ich noch durch die rosa Brille sehe, oder ob das Glas jetzt schon

Kapitel 1 – Ich werde unfreiwillig von Snape zur Nachhilfelehrerin gemacht

Es ist nie besonders toll, sich in den Kerkern Hogwarts' zu verlaufen.

Sich in den Kerkern Hogwarts' zu verlaufen, wenn man die Schule schon im fünften Jahr besucht, ist hingegen nur noch peinlich.

„Verdammt, verdammt“, murmelte ich immer wieder vor mich hin. Ein ewiges Mantra, das mich verfolgte, seit ich auf dem Rückweg von Snapes Klassenzimmer irgendwo eine falsche Abzweigung genommen hatte. Allein.

Die sieben Geister, denen ich während meiner Suche nach dem Tageslicht begegnet war, waren natürlich alle nicht im geringsten bereit gewesen, mir zu helfen.

Wie lange irrte ich hier schon umher? Ich hatte keine Ahnung. In den Kerkern, ohne Tageslicht, ohne eine andere Menschenseele bei sich, verliert man leicht jedes Zeitgefühl. Ich zumindest.

Schritte, die sich mir schnell von hinten näherten, ließen mich aufhorchen. „Miss Amarell? Was tun sie hier?“, die unverwechselbare Stimme von Professor Snape brachte mich dazu, zusammenzuzucken. „Professor Snape, ich...“ Es war mir unendlich peinlich, zu sagen, dass ich mich verlaufen hatte, aber ich musste. Ich konnte mich glücklich schätzen, dass Snape mich nicht so sehr hasste, wie den Rest der Gryffindors – und diesen kleinen Bonus wollte ich nicht verspielen, indem ich jetzt mit einer fadenscheinigen Ausrede ankäme, um meine Anwesenheit in den Gefilden des Professors zu erklären.

„Ich habe mich verlaufen, Professor“, nuschelte ich deshalb. Wegen des Dämmerlichts im Kerker konnte ich Snapes Gesichtsausdruck nicht genau ausmachen, aber vermutlich lächelte er hämisch.

„So, so“, setzte er an, „Wir haben uns verlaufen. Nach... wie vielen Jahren an dieser Schule, Miss Amarell?“

„Nach über vier“, antworte ich kleinlaut.

„Und immer noch kennen wir uns nicht in den Kerkern aus? Das könnte ihnen eines Tages zum Verhängnis werden – was ihnen ihn wohl hoffentlich bewusst ist.“ Ein Schweigen entstand. Offenbar erwartete er eine Antwort.

„Ja, das ist mir bewusst.“

„Sehr gut. Dieses eine Mal helfe ich ihnen.“ Oh, Snape hatte heute wohl einen großzügigen Tag. „Sie müssen nur die nächste Abzweigung nach links nehmen. Dann erreichen sie die Treppen nach oben.“

„Vielen Dank, Professor.“, presste ich hervor, bevor ich auf der Ferse kehrt machte und mich schnell aus dem Staub machen wollte. „Ach, und Miss Amarell?“ Oh Mist. Was war denn noch? „Ja?“ Meine Stimme klang fast piepsig.

„Ich hätte einen Schüler für sie, dessen Leistungen in meinem Fach zu wünschen übrig lassen. Ich dachte, sie könnten ihm ein wenig auf die Sprünge helfen?“ Obwohl der Professor den Vorschlag als Frage formulierte, bemerkte ich einen Unterton in seiner Stimme, der keinen Widerspruch duldete. Ich würde also auf jeden Fall – ob ich wollte oder nicht – diesem Schüler Nachhilfestunden geben.

„Gerne, Professor“, sagte ich, „Ist schon ein erster Termin festgelegt?“

„Ja, Miss Amarell. Sie werden in einer halben Stunde in der Bibliothek erwartet.“ Wusste ich es doch, dass schon alles über meinen Kopf hinweg entschieden worden war.

Ich murmelte eine kurze Verabschiedung, dann machte ich mich eilig auf den von Snape beschriebenen Weg.

Erleichtert registrierte ich, dass er mir nicht folgte. Er war mir absolut nicht geheuer. Er erschien mir seltsam zu sein – obwohl er mein Lieblingsfach unterrichtete. Snapes Schritte waren schon längst in den Tiefen der Kerker verhallt, als ich endlich die Treppe erreichte, die mich endlich dorthin führte, wo ich hin wollte. Die Bibliothek.

Kapitel 2 – Die Arroganz meines Nachhilfeschülers bringt mich auf die Palme und spaltet meine Gefühle

Schnell stellte sich heraus, dass ich mich überhaupt nicht hätte abhetzen müssen. Ich hätte mir sogar sehr viel Zeit lassen können. Ich wartete tatsächlich über eine halbe Stunde lang, bis sich endlich jemand mit einem Zaubertränke-Buch unterm Arm in meine Richtung bewegte.

Mein Atem stockte.

Dieser jemand war Cormac Mc Laggen, der Gryffindor Hüter.

Ich hatte wenig Ahnung von Quidditch, aber nach dem, was andere über ihn sagten, musste er wirklich gut spielen.

In diesem Moment entdeckte er mich und ließ seinen Blick prüfend über meinen Körper wandern. Unfreiwillig hielt ich die Luft an. Es war ungewohnt für mich, gemustert zu werden; normalerweise übersah man mich.

Noch ungewohnter war es aber, von jemandem gemustert zu werden, der so unglaublich gut aussah wie Cormac. Sein blondes, leicht gelocktes Haar stand vermutlich gewollt zerzaust von seinem Kopf ab, als käme er geradewegs vom Training, und seine Augen, deren Farbe sich, als er näher kam, als Smaragdgrün herausstellte, klebten immer noch mit beängstigender Intensität an meiner Gestalt.

„Violetta Amarell?“ Seine Stimme klang tief und trotzdem auf eine spezielle Art weich, die mir die Haare auf den Armen zu Berge stehen ließ.

Ich konnte nur nicken.

„Na gut“, setzte Cormac an, „Wie du sicher schon weißt bin ich hier wegen diesen verfluchten Zaubertränken.“

Ich nickte wieder.

„Und du sollst mir helfen, diesen Kram zu verstehen.“

Langsam kam ich mir vor wie ein Wackeldackel, nickte aber trotzdem noch einmal.

„Sag mal kannst du auch sprechen? Oder willst du einfach weiter nur komische Kopfbewegungen machen?“, fuhr er mich an, als er sich mir gegenüber auf einen Stuhl fallen ließ.

Ich wollte ihm an den Kopf werfen, dass ich sehr wohl sprechen konnte, und ihn fragen, was er sich zum Teufel noch einmal einbildete, so mit mir umzuspringen, aber aus meinem Mund kam nur ein lahmes: „Ich kann sprechen.“ Immerhin schaffte ich es, eine Augenbraue hochzuziehen, um wenigstens nicht ganz so wehrlos zu wirken.

„Das hätte ich gar nicht gedacht!“, konterte McLaggen überraschend sarkastisch und hob ebenfalls eine Augenbraue. Egal wie gut er aussah – ab diesem Moment verabscheute ich ihn. So ein arroganter... Ich riss mich zusammen.

„Gut. Wo liegen die Probleme?“, fragte ich, um schnell vom Thema abzulenken. Cormac knallte sein Buch auf den Tisch und zeigte darauf. „Darin“, seufzte er.

„Ich meine, welches Thema genau dir schwerfällt.“

„Alle.“

„Äh...“ Ich überlegte kurz und knackte mit meinen Fingerknöcheln. „Dann fangen wir am besten am Anfang an und arbeiten uns nach vorne. Das Jahr ist noch nicht weit fortgeschritten – das schaffen wir schon noch.“

„Klingt nach einem Plan.“

Ich nickte. „Ich hoffe du weißt, dass ich dich vermutlich nicht auf ein Ohnegleichen bringen kann. Aber ein Annehmbar sollte schon drin sein, denke ich... Außerdem werden dir Zaubertränke später als Quidditch-Profi wohl kaum wirklich nützlich sein.“ Ich hatte mir bei meinem letzten Satz nicht viel dabei gedacht, eigentlich gar nichts. Hätte ich vermutlich besser tun sollen.

„Woher willst du wissen, dass ich Quidditch-Profi werden will?“ Cormacs Antwort kam prompt und klang eisern. Aus irgendeinem Grund schien dieses Thema ein rotes Tuch für ihn – und als ich ihm in die Augen sah, verengten sie sich zu Schlitzeln und starrten mich böse an. Toll gemacht, Violetta. Toll. Jetzt hasst er dich wirklich.

Eine kleine Stimme in meinem Kopf sagte mir, ich sollte doch froh sein, denn jetzt beruhte unser Hass

aufeinander wenigstens auf Gegenseitigkeit. Aber andererseits wollte ich, dass er mich mochte. Ich wollte es wirklich... Schnell vertrieb ich diese Überlegung. „War nur so eine Vermutung...“, begann ich vorsichtig.

„Aha.“ Cormac klang eingeschnappt und wütend gleichermaßen.

„Ist ja nicht so wichtig“, wiegelte ich ab, in der Hoffnung, Cormac besänftigen zu können. „Dann fangen wir doch einfach an.“

Cormacs Züge entspannten sich zu meiner Erleichterung sichtlich.

„Okay...“, murmelte er, und als er mir wieder in die Augen sah, musste ich mich zusammenreißen, nicht dahinzuschmelzen.

Normalerweise war ich niemand, der sich leicht von Jungen beeindrucken ließ. Es hatte ja auch noch nie jemand Interesse an mir gezeigt. Nicht, dass Cormac das täte – aber sein Blick wirkte nicht länger hart, als er mich ansah, sondern hatte etwas sanftes, und zugleich geheimnisvolles an sich. Mein Herz begann schneller zu pochen. Verlegen räusperte ich mich, und als wir beide gleichzeitig nach der Schreibfeder auf dem Tisch zwischen uns griffen, und unsere Hände sich einen Moment berührten, war es so, als würden elektrische Impulse durch meine Hand in meinen Körper gesandt.

Ich beschloss, mich wieder mehr für Quidditch zu interessieren – und vielleicht einmal beim Training zuzusehen.

Kapitel 3 – Ich beobachte Cormac beim Training und bekomme zur Strafe einen Klatscher gegen den Kopf

„Violetta, was willst du eigentlich beim Quidditch-Training?“, die Stimme meiner Zimmergenossin und besten Freundin Clarisse klang überrascht und zugleich verwirrt. „Seit ich dich kenne, hat dich Quidditch nie mehr interessiert als die Farbe der Unterhose deiner Großmutter!“

„Dann wird es doch höchste Zeit, dass ich anfangen, mich zu interessieren. Nicht für die Farbe der Unterhose meiner Großmutter natürlich, sondern für Quidditch! Ich meine, es ist schließlich der Zauberersport schlechthin!“ Ich merkte selbst, wie unglaublich meine Ausrede klang, aber im Lügen war ich noch nie besonders gut gewesen.

Clarisse schnaubte verächtlich. „So, so... Und du willst ganz alleine zusehen, wie die Mannschaft trainiert? Oder soll ich mitkommen?“

Fast wäre mir ein „Nein“ herausgerutscht, aber hätte ich das gesagt, dann wäre Clarisse auf jeden Fall mit mir gekommen.

„Clarisse, du hasst Quidditch! Und außerdem...“, ich begann, in meiner Tasche zu wühlen, bis ich ein dickes Buch zutage förderte. „Das habe ich dir aus der Bibliothek mitgebracht. Da steht alles über die Geschöpfe der Nacht drin – wirklich alles. Ich bin mir sicher, dass du das Buch lieben wirst. Als ich's gesehen habe, habe ich sofort an dich gedacht und es mitgenommen...“ Clarisse' Augen wurden groß, bevor sie mir das Buch entriß und darin zu blättern begann. „Wow“, murmelte sie, während sie, bereits im Buch lesend, auf ihr Bett zuging und sich darauf fallen ließ. Gut. Clarisse wäre vorerst beschäftigt. Leise, sodass sie nicht gestört wurde, verschwand ich aus unserem Zimmer und machte mich auf den Weg zum Quidditch-Feld.

Ich erreichte das Feld, als das Training bereits in vollem Gange war. Es wehte ein heftiger Wind, und alle Gryffindor-Spieler flogen auf dem Feld durcheinander, sodass es für mich unmöglich war, irgendeine Struktur oder Logik in ihrem Spiel zu erkennen. Ich stieg auf die Zuschauertribünen, ließ mich in der ersten Reihe nieder und hielt Ausschau nach Cormac. Und ich fand ihn. Er schwebte auf seinem Besen vor dem mittleren der drei großen Torringe und wartete offenbar darauf, dass jemand versuchte, den Quaffel an ihm vorbeizumogeln. Mein Herz schlug bei seinem Anblick schneller, und ich kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf, um dieses seltsame Gefühl, dass mich in seiner Anwesenheit befällt, zu vertreiben.

Die roten Gryffindor-Umhänge der Spieler wehten im Wind, während ich fröstelte, und mich fragte, ob es Cormac oben auf dem Besen nicht furchtbar kalt war. Außer mir beobachteten nur drei weitere Schüler das Training – ein Junge, den ich nicht kannte, stand nicht weit von mir unten am Spielfeldrand, und zwei Mädchen aus der ersten oder zweiten Klasse starrten dümmlich hinauf zu den Torringen. Zu Cormac.

Offenbar war ich nicht die einzige, die... sich dafür interessierte, wie er spielte. „So könnte man es auch sagen“, erklang die kleine, fiese Stimme wieder in meinem Kopf – die aber so verdammt recht hatte. Was zum Teufel machte ich eigentlich hier?

Clarisse lag richtig – ich hatte keine Ahnung von Quidditch, ich konnte auch nicht behaupten, dass es mich wirklich interessierte. Nein. Ich war einzig und allein darum hier, weil ich einem Jungen nachstellte, der arrogant und unfreundlich zu mir war, sich nicht im Geringsten für mich interessierte – aber der verdammt gut aussah und mich irgendwie anzuziehen schien. Mein Blick wanderte wieder zu Cormac, und ich sah wie er mit einer fließenden Bewegung verhinderte, dass der Quaffel durch den mittleren Ring flog. Müßig ließ er den Blick über die Zuschauerränge gleiten. Es durchfuhr mich wie ein Schlag, und einen Moment spielte ich mit dem Gedanken, mich einfach flach auf den Boden zwischen den Bänken zu werfen und zu hoffen, dass ich vor Cormac verborgen blieb. Aber es war schon zu spät – Cormacs Blick hatte mich erreicht und er starrte mich unverhohlen überrascht – oder entsetzt – an.

Ein seltsames Kribbeln breitete sich in meiner Magengegend aus und ich bemerkte, wie ich knallrot anlief und betete, dass Cormac das auf die Entfernung nicht sehen konnte.

In diesem Moment wurde der Quaffel erneut in seine Richtung gespielt und er musste sich wieder seiner Aufgabe als Hüter widmen.

Da wird mir klar, wie das hier auf ihn wirken musste – ich führte mich auf wie der letzte Groupie – einfach peinlich. Wenn Clarisse mich so sehen könnte, sie würde sich nicht mehr einkriegen vor Lachen.

Ich musste dringend dafür sorgen, dass sie hiervon nie etwas erfuhr. Kurz entschlossen sprang ich von meinem Sitz auf, und machte mich auf den Weg zur Treppe zwischen den Bänken, die nach unten zum Ausgang führte.

Plötzlich hörte ich Stimmen, Leute, die „Achtung“ und „Pass auf“ riefen. Auch Cormac? Aber es war zu spät. Der Klatscher erwischte mich mit voller Wucht am Hinterkopf, ich fiel nach vorne auf die Knie, und dann umhüllte mich eine allumfassende Schwärze.

Kapitel 4 – Ich wache auf und falle vor Schreck fast ein zweites Mal in Ohnmacht

„Violetta? Violetta?“ Die Stimme, die spricht, kenne ich. Sie gehört Madam Pomfrey. Madam Pomfrey? „Komisch. Ich dachte, sie wäre kurz davor, aufzuwachen...“, murmelte sie, mehr zu sich selbst, als zu irgendwem anders.

Da kommen meine Erinnerungen zurück. Cormac. Der Klatscher. Ich muss mich zusammenreißen, um nicht laut aufzustöhnen. Nicht etwa vor Schmerzen – sondern vor Scham.

„Siehst du, Violetta, das hast du nun davon. Der Klatscher hat dich zu Recht getroffen. Du hast es verdient.“, dachte ich sarkastisch.

Mein Kopf schmerzte unaufhörlich und entsetzlich pochend, dennoch schlug ich meine Augen auf. Wie lange ich wohl ohnmächtig war? „Madam Pomfrey?“, krächzte ich.

„Aaaach, Kind, du bist aufgewacht. Sehr schön. Trink das!“, rief sie aus und kam mit einem Glas mit seltsam trüber Flüssigkeit darin auf mich zugeeilt. Ich hatte schon Erfahrung mit dem Krankenflügel – ich war schon einmal hier gewesen, als ich im dritten Schuljahr über meine Schnürsenkel gefallen war und mich nicht hatte mit den Händen abstützen können – weil ich in einer Hand meine Tasche hielt und die andere in die Rocktasche gesteckt und nicht mehr rechtzeitig herausbekommen hatte. Seitdem hatte meine Nase einen empfindlichen Hügel auf dem Rücken und sah meines Erachtens furcherregend aus. Clarisse meinte zwar, meine Nase hätte Charakter, aber ich dachte anders darüber.

Jedenfalls hatte ich damals die Erfahrung gemacht, einfach alles zu trinken, was Madam Pomfrey brachte – und nicht zu genau daran zu riechen oder gar zu fragen, was man da zu sich nahm.

Kurz entschieden nahm ich den Becher entgegen und stürzte seinen Inhalt herunter, während ich versuchte, meinen Geschmackssinn auszuschalten, was nicht ganz funktionierte. Ich würgte und hustete, aber dennoch merkte ich sofort eine deutliche Besserung was die Kopfschmerzen betraf.

Fragend hob Madam Pomfrey die Augenbrauen. „Besser.“, murmelte ich, ließ mich dann wieder in die Kissen sinken.

„Bleib noch ein wenig liegen, bis die Kopfschmerzen weg sind.“ Ich nickte einmal kurz, mehr ließ mein Kopf noch nicht zu.

Ein lautes Klopfen an der Tür des Krankenflügels ließ Madam Pomfrey herumfahren. „Ja?“, keifte sie. Die Tür öffnete sich, und Cormac betrat den Raum.

Ich sog entsetzt Luft ein, während Madam Pomfrey rief: „Kein Besuch, McLaggen! Es sei denn sie wären verletzt – aber so sehen sie nicht im geringsten aus. Also raus mit ihnen!“ Cormac hob abwehrend die Hände, machte aber keine Anstalten, wieder hinauszugehen. „Madam Pomfrey“, setzte er an und lächelte, „Es dauert nicht lange, ich würde nur gern einen Moment mit Violetta allein sprechen.“ Als er meinen Namen sagte, beschleunigte sich mein Herzschlag. Das musste an dem Trank von Madam Pomfrey liegen... Eindeutig.

Diese hob skeptisch eine Augenbraue, machte sich aber auf den Weg zur Tür. „Fünf Minuten McLaggen! Fünf!“, sagte sie noch, bevor sie im Flur verschwand.

Erst jetzt wurde mir bewusst, dass Cormac und ich alleine waren. Ich lag hilflos auf einem Feldbett, und er kam stetig auf mich zu, mit einem Gesichtsausdruck, der sich nicht deuten ließ.

Mit einem Mal war mein Mund trocken wie Sandpapier und ich bekam kein Wort heraus.

„Violetta“, begann Cormac und setzte sich auf den Rand meines Betts, „Wenn du mich treffen möchtest, dann musst du dich nicht von einem Klatscher k.o. Schlagen lassen.“ Er grinste spöttisch und ein wenig arrogant.

Diese Unverschämtheit brachte mein Sprachvermögen zurück.

„Bitte was?“, platzte es aus mir heraus, und ein stechender Schmerz durchfuhr meinen Kopf. Ich presste mir beide Hände an die Schläfen und wartete darauf, dass das Stechen besser wurde.

„Ist alles in Ordnung?“ Cormacs Stimme klang ehrlich besorgt, und kein bisschen spöttisch mehr.

„Ja, ja“, murmele ich halbherzig, „Schon okay.“

„Gut. Also... jetzt mal ehrlich. Was hast du beim Training verloren gehabt?“ Ich wusste nicht, ob sein Kommentar so bisschen gemeint war, wie er herüberkam – dennoch war ich ein wenig beleidigt. „Ich wollte

mich eigentlich nur ein bisschen umschauen und sehen, wie das Training abläuft. Dich treffen wollte ich sicher nicht.“, bringe ich so bissig wie es in meinem Zustand möglich ist hervor. „Sicher doch.“, antwortet er – wieder spöttisch.

„Wie kommst du eigentlich darauf?“

„Worauf?“

„Dass ich dich hätte treffen wollen.“

„Ich habe gesehen, wie du mich anschaust.“

Dieser Kommentar saß – ich wusste nicht mehr, was ich sagen sollte und errötete. Cormac hatte Recht – und mir fiel auf die Schnelle keine passende Ausrede ein. Nur ein Ablenkungsmanöver.

„Wie schaue ich dich denn an?“, frage ich.

Jetzt war es an Cormac zu schweigen – und irrte ich mich, oder nahmen seine Wangen eine leicht rosa Färbung an?

„Du... Ich... Ich denke, du weißt genau, was ich meine.“ Seine Schüchternheit schien verflogen; nun war er wieder ganz der alte und seine grünen Augen blitzten herausfordernd.

„Nein, ich weiß es nicht.“

„Komm schon, Violetta, hör auf damit.“

„Womit?“

„Mit dieser ständigen Fragerei!“

„Bei deinen undetaillierten Aussagen bin ich praktisch gezwungen, Fragen zu stellen, weißt du?“

„Aha.“ Cormacs Blick kehrte sich nach innen; er machte den Eindruck, als wolle er von einer Klippe springen und holte tief Luft. „Ich habe nur nicht allzu viel Erfahrung darin, ein Mädchen um ein Date zu bitten.“, prasselten die Worte aus seinem Mund.

Mein Mund wurde schlagartig trocken und ich versuchte, den Sinn von Cormacs Worten begreifen.

„Du hast schon richtig gehört...“, setzte er nach.

„Ja, schon klar. Ich wundere mich nur. Weil du – na sagen wir es so – nicht ganz so freundlich zu mir warst.“ Ich ließ meine Worte kurz wirken. „Oder ist Freundlichkeit nicht ganz so dein Ding?“, fügte ich hinzu und hob eine Augenbraue.

„Man könnte vielleicht behaupten, Freundlichkeit wäre nicht mein Ding. Zumindest, wenn man mich nicht kennt... Finde heraus ob es stimmt – indem du mich kennlernst.“

„Du bist nicht nur unfreundlich sondern auch noch dreist! Was kommt als nächstes?“ Ich versuche empört zu klingen, aber ein kleines Grinsen schleicht sich auf mein Gesicht und in meine Stimme.

„Finde es heraus.“, wiederholte er seine Worte von eben und grinste ebenfalls, wobei er eine gerade Reihe weißer Zähne zeigte; „Morgen um fünf?“, schlug er vor.

„Lernen wir für Zaubersprüche?“

„Das wäre Nachhilfe, kein Date, wenn ich mich nicht täusche...“

Ich zuckte mit den Schultern.

„McLaggen, die fünf Minuten sind um!“, ertönt Madam Pomfreys Stimme von draußen, und die Tür wurde aufgestoßen.

„Okay, wir sehen uns dann morgen um fünf im Gemeinschaftsraum!“, sagte Cormac und tat etwas, was mich zutiefst schockierte – er strich einmal kurz über meinen Oberarm, wo seine Hand eine scheinbar brennende Spur hinterließ.

Bevor ich etwas erwidern konnte, war Cormac schon zur Tür heraus.

Ich ließ die angehaltene Luft aus meinen Lungen entweichen und lehnte mich zurück.

Himmel. Ich habe eine Verabredung mit Cormac McLaggen.

In diesem Moment ging die Tür ein zweites Mal auf – und Clarisse stürmte in den Krankenflügel.

„Violetta? Oh verdammt, ich wusste es, Quidditch bringt nur Unglück!“

Das konnte man so oder so sehen.

Kapitel 5 – Ich kann mich nicht entscheiden, ob ich noch durch die rosa Brille sehe, oder ob das Glas jetzt schon zersprungen ist

Nach der absolut grauenvollsten Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste bisher, die ich nur überstanden hatte, weil der Unterricht danach beendet war und ich mich auf mein Date mit Cormac freuen konnte, war es endlich soweit.

Ich fuhr mit fahrigem Fingern durch mein langes, dunkelbraunes Haar und versuchte möglichst viele Haare über meine immer noch deutlich sichtbare Beule am Hinterkopf zu kämmen.

Clarisse hatte ich bereits im Klassenzimmer abgehängt, weil sie immer ewig ihre Tasche packte und ich auf keinen Fall zu spät in den Gemeinschaftsraum kommen wollte.

Als ich ihn endlich erreichte, stellte ich fest, dass Cormac noch nicht da war. Ich war auch zehn Minuten zu früh, was mir ein Blick auf die Uhr verriet.

Gespannt ließ ich mich in einen der vielen Sessel vor dem Kamin fallen und musste mich zusammenreißen, vor Aufregung nicht an meiner Lippe zu kauen.

Es war seltsam, dass Cormac mich so nervös machte. Er war schließlich auch nur ein normaler Zauberer. Mit überdurchschnittlich gutem Aussehen, das musste ich zugeben. Und genau das verunsicherte mich. Warum gab er vor, sich für mich zu interessieren? Ich wollte nicht das Mauerblümchen spielen – aber ich war alles – nur nichts besonderes.

Ich starrte ins Kaminfeuer, und dachte nach.

Als ich das nächste mal auf die Uhr sah, war es fünf nach fünf.

Es wurde zehn nach fünf.

Zwanzig nach.

Dann halb sechs.

Und von Cormac nichts zu sehen.

Aus anfänglicher Angst, er könnte mich vergessen haben, wurde Wut, und ich schäumte davon fast über.

Als es schließlich kurz nach halb war, reichte es mir endgültig. Ich erhob mich aus dem Sessel und verschwand mit gesenktem Kopf in meinem Zimmer.

Ich war gerade dabei, auf meinem Bett die sechste Kürbispastete zu verschlingen, als es an der Tür klopfte.

„Ja?“, rief ich mit vollem Mund und beeilte mich, herunterzuschlucken.

„Ich bin's.“, kam es von der anderen Seite der Tür, so leise, dass ich es fast nicht hörte.

Einen Moment war ich verwirrt, doch dann konnte ich die Stimme einordnen. Sie gehörte Cormac.

Hatte er also doch noch beschlossen, aufzutauchen. Nur eben – ich sah auf die Uhr – anderthalb Stunden zu spät. Für wen hielt er sich bitteschön?

Warte nur, Cormac, jetzt kannst du was erleben.

Ich konnte meine Wut nur mit großer Mühe zügeln, die Tür riss ich deshalb mit so viel Schwung auf, dass Cormac, der im Türrahmen lehnte, mir verblüfft entgegenstarrte. „Hi“, sagte er und wagte es auch noch zu lächeln. Für einen Moment vergaß ich meine Schüchternheit völlig. „Hi? Ist das alles was du zu sagen hast?“, spuckte ich ihm beinahe entgegen.

Cormacs lächeln nimmt eine Spur zerknirschtheit an. „Ja... Das Training dauerte länger als erwartet, und ich musste mich noch umziehen, und... Tut mir leid dass ich so spät bin.“ Meine Wut verpuffte schneller als mir recht war, und ein flaes Gefühl machte sich in meiner Magengegend breit, während ich mich für einen Moment in Cormacs jugenhaftem Lächeln verlor. „Na ja... Ist schon gut.“, brachte ich hervor. Eigentlich wusste ich nicht, warum ich seine Entschuldigung so schnell annahm, denn normalerweise war ich nachtragend. „Also kommst du?“ Cormacs Stimme klang erleichtert, und eine Spur freudige Erwartung schwang darin mit, wie mir schien. „Wohin?“, fragte ich – unglaublich illoquent. Cormacs Lächeln – das einfach nicht aus seinem Gesicht zu bekommen war – wurde breiter. „Lass dich überraschen!“ Ich hasste Überraschungen. Ich war gern auf alles vorbereitet, hatte gern einen Plan. „Sag schon, wohin gehen wir?“, hakte ich nach, fest entschlossen es herauszubekommen. Cormac schüttelte nur stoisch den Kopf und zog die

Augenbrauen hoch. „Na komm schon!“ Zu meiner großen Überraschung – oder zu meinem Entsetzen? – streckte er mir eine Hand entgegen. Wie automatisch griff ich nach ihr, und als unsere Hände sich berührten, war es so, als würden kleine Stromschläge durch meinen Körper gejagt. Cormacs Finger fühlen sich trocken und ein wenig kühl an, sein Griff ist fest und gibt mir aus irgendeinem seltsamen Grund ein Gefühl der Sicherheit. Ohne weitere Fragen zu stellen, ließ ich mich von ihm quer durchs ganze Schloss führen, gespannt darauf, was mich erwartete.